ANNE FRANK ZEITUNG

2020

Anne

1945-2020

75 Jahre frei

Was bedeutet Freiheit?

Freiheit

ANNES ZIMMER

2

Finde die Unterschiede

BEFREIUNG

10

Wie ergeht es den Überlebenden?

KINDER ÜBER FREIHEIT

12

Wann fühlst du dich frei?

RICARDOS GESCHICHTE

14

Krieg zu Besuch

Wusstest du das? Anne darf ihre Katze Moortje nicht ins Versteck mitnehmen. Die Franks hinterlassen einen Zettel für die Nachbarn. Sie bitten sie, für die Katze zu sorgen.

Annes Tisch im September 1942. Er wurde sorgfältig nach den Angaben in Annes Tagebuch gestaltet.

Im Anne Frank Haus sind die Originalbilder zu sehen, die Anne an die Wände ihres Zimmers geklebt hat.

Mehr als zwei Jahre nicht frei …

Am 12. Juni 1942 wird Anne Frank dreizehn Jahre alt. Sie feiert ihren Geburtstag mit Freundinnen und Freunden aus der Schule. Anne bekommt ein Geschenk, das sie sich sehr gewünscht hat: ein Tagebuch.

Ein paar Wochen später steht Annes Leben auf dem Kopf. Sie muss zusammen mit ihren Eltern und ihrer Schwester untertauchen. Ins Versteck nimmt sie eine Tasche mit, in die sie Schulbücher, alte Briefe und natürlich ihr Tagebuch gepackt hat. Anne hat keine Ahnung, wie lange sie dort bleiben müssen.

Text **Menno Metselaar und Lotte Stegeman**
Fotografie **Inga Powilleit**

Mai 1942
Anne, 12 Jahre

Untertauchen, warum?

Am 10. Mai 1940 überfällt die deutsche Armee die Niederlande. Nach fünf Tagen Kampf ist das Land besetzt. Die **Nazis *** haben nun das Sagen.

Die Nazis verbieten Jüdinnen und Juden immer mehr. Sie dürfen nicht in den Park, ins Schwimmbad, ins Kino und in die Bibliothek, und sie dürfen nicht Mitglied in einem Sportverein sein. Ihre Freiheit wird immer weiter eingeschränkt.

***Nazis** – Ein Nazi ist jemand, der für Hitler und seine Partei ist. Es ist die Abkürzung für Nationalsozialist.

Annes Tisch im Juli 1944.

Die Fotos entstanden am Filmset des **Anne Frank Video-Tagebuchs.**

Otto und Edith Frank unternehmen alles, was sie können, um mit ihren Töchtern Margot und Anne in die USA zu fliehen, doch das gelingt ihnen nicht. Sie sehen nur noch eine Möglichkeit, den Nazis zu entrinnen: untertauchen.

Im Gebäude von Ottos Firma ist genug Platz für ein Versteck. Und Ottos Angestellte haben versprochen, für Lebensmittel und alle anderen Dinge zu sorgen, die die Untergetauchten benötigen. Unter größter Geheimhaltung bereiten sie das Versteck vor.

Als Margot eine Aufforderung erhält, in Nazideutschland zu arbeiten, trauen Otto und Edith der Sache nicht. Sie befürchten, dass Margots Leben in Gefahr ist. Gleich am nächsten Morgen geht die Familie in das Versteck.

Anne hat so viel wie möglich übereinander angezogen, denn sie können nicht mit Koffern auf die Straße gehen. Das wäre zu auffällig. Sie hat aber eine Schultasche bei sich, mit Schulbüchern und natürlich ihrem Tagebuch. Anne weiß noch nicht, wie wichtig das Tagebuch für sie werden wird.

»Ich habe mich verändert, und das gründlich, ganz und gar.« Das schreibt Anne Frank am 25. März 1944 ins Tagebuch. »Meine Meinung und meine Ansichten, mein kritischer Blick, mein Äußeres, Inneres, alles hat sich verändert.«

Hier siehst du zwei Fotos von Annes Tisch im Hinterhaus. Sie wurden nach Angaben aus ihrem Tagebuch nachgestellt. Das eine zeigt die Situation von 1942, als Anne gerade zwei Monate im Hinterhaus ist, das andere ist von Juli 1944. Zu diesem Zeitpunkt war Anne bereits mehr als zwei Jahre nicht mehr draußen. Mehr als zwei Jahre nicht frei …

Aufgabe

Kannst du erkennen, wie sich Anne verändert hat? Vergleiche die beiden Bilder. Kreuze auf dem rechten Foto an, welche Unterschiede du zum linken Foto entdeckst. Was fällt dir am meisten auf?

Freies Land?
Anne Frank kommt aus Deutschland. 1929 wird sie in Frankfurt am Main geboren. Dort lebt sie aber nur vier Jahre lang. Im Frühjahr 1933 entschließen sich ihre Eltern, Deutschland zu verlassen. Das Land hat sich nämlich im Eiltempo in eine Diktatur verwandelt. Von einem freien Land in einen Ort, an dem die Menschen nicht mehr sagen, schreiben und tun dürfen, was sie wollen …

»»»»

Das Ende der Freiheit in Deutschland
Von der Demokratie zur Diktatur

Text **Menno Metselaar und Lotte Stegeman**
Illustration **Karst-Janneke Rogaar**

Das ist ein Stimmzettel der »Wahlen« in Nazideutschland vom 11. November 1933. Wie du siehst, gibt es kaum eine Wahl: Nur eine Partei kann angekreuzt werden. Deutschland hat sich in einem Jahr von einer **Demokratie*** in eine **Diktatur*** gewandelt. Wie konnte das so schnell geschehen?

November 1932

1. April 1932
SA-Männer kleben Plakate an Schaufenster jüdischer Geschäfte, auf denen steht: *»Deutsche! Wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!«*

April 1933

Jüdinnen und Juden entlassen

Am 1. April 1933 organisieren die Nazis einen **Boykott*** jüdischer Geschäfte, Arztpraxen usw. Männer der SA, einer Art Privatarmee der Nazis, stellen sich am 1. April 1933 vor Läden und Kaufhäuser. Sie hindern die Menschen daran, die Geschäfte zu betreten und dort einzukaufen.
Am 7. April 1933 verabschieden die Nazis ein Gesetz, durch das jüdische Beamte entlassen werden können. Tausende von ihnen verlieren dadurch ihre Arbeitsstelle.

Mai 1933

Bücherverbrennungen

Anfang Mai verbieten die Nazis die **Gewerkschaften***.
Am 10. Mai organisieren sie in ganz Deutschland Bücherverbrennungen. In der Öffentlichkeit, meist auf einem großen Platz, werden Bücher verbrannt. Oft sind es Werke jüdischer Schriftsteller*innen.

Juli 1933

Nur noch eine Partei

Am 14. Juli verbieten Hitler und seine Regierung alle anderen politischen Parteien. Die einzige Partei ist von da an die NSDAP.

9. Juli 1933
Hitler mit Führern der SA in Dortmund

10. Mai 1933
Die Nazis verbrennen Bücher in Berlin

12. November 1933
Eine spezielle Anstecknadel mit *»Ja«* und dem Wahldatum

September 1933

Künstler*innen

Im September ordnen die Nazis an, dass alle Künstler*innen und Schriftsteller*innen einer Naziorganisation für Künstler beitreten müssen. Nur dann dürfen sie ihren Beruf weiter ausüben. So kontrollieren die Nazis auch die gesamte Kunst und Literatur.

Oktober 1933

Austritt aus dem Völkerbund

Deutschland ist seit 1926 Mitglied des Völkerbundes, vergleichbar mit den Vereinten Nationen heute: eine Gruppe von Ländern, die für zum Beispiel Frieden und Freiheit kämpft. Im Oktober 1933 verkündet Hitlers Regierung den Austritt aus dem Völkerbund. Die deutschen Wähler*innen dürfen in diesem Punkt noch ihre Meinung äußern: ja oder nein.

November 1933

90% = Ja

Am 11. November 1933 finden erneut Wahlen statt. Die Menschen haben nur noch eine Wahl, wie du schon oben auf der Seite sehen und lesen konntest. Auf dem Stimmzettel steht nur eine einzige Partei. Mehr als 90% der Wähler*innen kreuzen sie an, und mehr als 90% sind der Ansicht, dass Deutschland tatsächlich aus dem Völkerbund austreten soll.

November 1933
Ein sehr großes Wahlplakat von Hitlers Partei mit dem Text *»Ein Volk ein Führer ein ›Ja‹«*

***Demokratie** – Das Volk entscheidet, welche Personen und politischen Parteien das Land regieren dürfen, es gibt viel Freiheit, auch für Minderheiten.

***Diktatur** – Ein Land wird von einer einzigen Partei und / oder einem Führer regiert. Es gibt wenig oder keine Freiheit. Der Führer wird als Diktator bezeichnet.

***Reichstagswahl** – Die Wähler*innen geben ihre Stimme Personen und politischen Parteien, von denen sie im Reichstag, dem damaligen Parlament, vertreten werden möchten. Heute ist das Parlament in Deutschland der Bundestag.

***Kommunist** – Anhänger des Kommunismus. Im Kommunismus sind alle gleich und Betriebe und landwirtschaftliche Nutzflächen gehören dem Staat. Die Kommunist*innen waren entschiedene Gegner*innen Hitlers und seiner Partei. Auch ein kommunistisches Land kann eine Diktatur sein.

***Propaganda** – Mit Propaganda sollen Menschen beeinflusst und überredet werden. Propaganda erzählt meist nicht die ganze Geschichte.

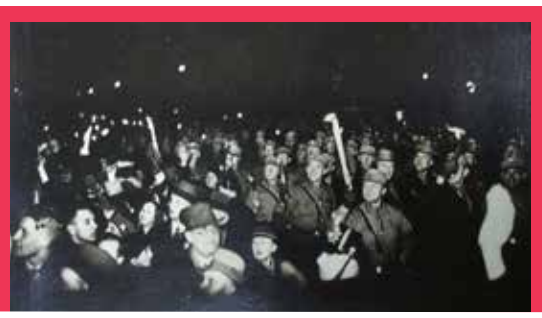
***Boykott** – jemanden oder eine ganze Gruppe von Menschen ausschließen. Wenn man jemanden boykottiert, will man zum Beispiel nichts mehr von ihm oder ihr kaufen.

***Gewerkschaften** – Eine Gewerkschaft ist eine Organisation, die sich für die Interessen von Arbeitnehmer*innen einsetzt.

***antisemitisch** – Ein Antisemit ist jemand, der Jüdinnen und Juden hasst. Hitlers Partei – die NSDAP – war eine antisemitische Partei.

Etwa **500.000** Jüdinnen und Juden leben in Deutschland, als Hitler an die Macht kommt. Das sind ungefähr 1% der Bevölkerung.

Mehr als **250.000** fliehen vor dem Beginn des Krieges in andere Länder.



30. Januar 1933
Ein Fackelzug in Berlin, weil Hitler Reichskanzler geworden ist

Januar 1933

Hitler kommt an die Macht
Obwohl Hitlers Partei keine Mehrheit im Parlament hat, sind andere Parteien dazu bereit, mit ihm zu regieren. Sie halten ihn für sehr radikal, hoffen aber, dass er als Führer der Regierung das Land aus der Krise holen kann. So gelangen sie dennoch an eine Mehrheit. Außerdem hoffen sie, dass sie ihn so unter Kontrolle haben. Deutschlands Präsident ernennt Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler. Er hat nun die Macht in Deutschland. Die Nazis feiern das mit einem großen Fackelzug in Berlin.

Wahlen
Bei der **Reichstagswahl*** vom November 1932 erhält die NSDAP 33,1% der Stimmen. Damit ist Hitlers Partei die stärkste. Die NSDAP verspricht in ihrem Programm, dass Deutschland wieder ein großes und mächtiges Land werden wird. Außerdem meint die Partei, dass Jüdinnen und Juden keine Deutschen sein können und nur noch als Gast in Deutschland leben dürften. Und wenn es nicht genug Lebensmittel oder Geld für alle Menschen im Land geben sollte, müssten die Ausländer*innen aus dem Land abgeschoben werden.
In Deutschland läuft es nicht gut. Viele Menschen sind arbeitslos. Und viele sind wütend, weil Deutschland den Ersten Weltkrieg verloren hat. Deshalb musste das Land viele Gebiete an die Sieger abtreten und ihnen viel Geld zahlen. Hitlers Anhänger, die Nazis, behaupten, die Juden seien die Ursache all dieser Probleme. Wenn in Deutschland keine Juden leben würden, wären alle Probleme gelöst. Viele Deutsche glauben das.

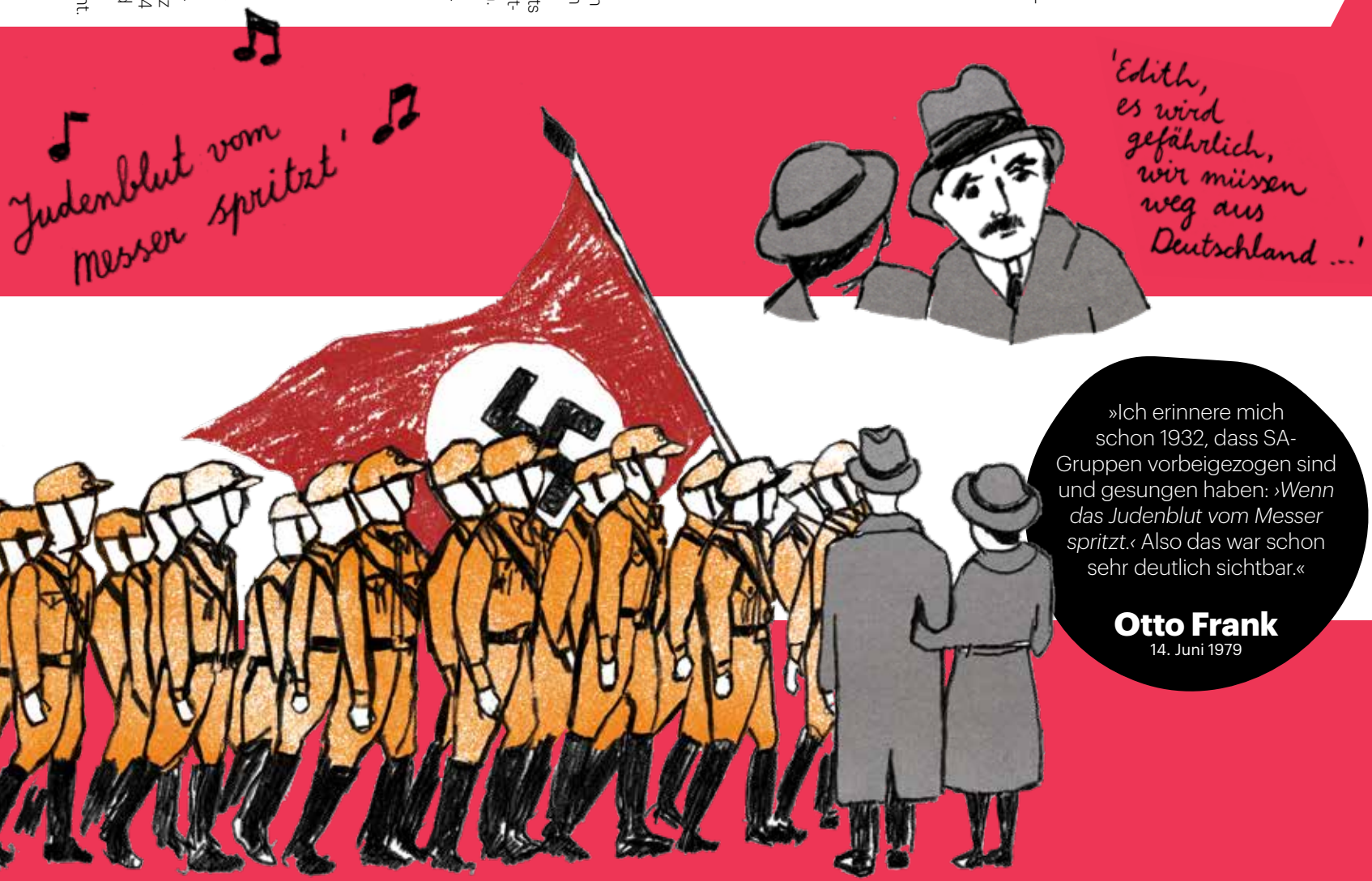
Februar 1933

Tausende Verhaftungen
Längst nicht alle Deutschen sind mit Hitler einverstanden. Schon gar nicht, als bereits bald nach seiner Ernennung die Freiheit der Meinungsäußerung eingeschränkt wird. Die Menschen dürfen nicht mehr schreiben, was sie wollen, und auch nicht demonstrieren. Am 19. Februar findet eine große Kundgebung für »Das Freie Wort« statt. Sie wird von der Polizei aufgelöst.
Ein paar Wochen später setzt Marinus van der Lubbe, ein niederländischer **Kommunist***, den Reichstag, das Parlamentsgebäude in Berlin, in Brand. Die Nazis ergreifen diese Gelegenheit, um ein Gesetz zu erlassen: Von diesem Moment an darf die Polizei willkürlich Hausdurchsuchungen machen und Menschen verhaften.

6. März 1933
Ein SA-Mann bewacht verhaftete Kommunist*innen in Berlin

März 1933

Konzentrationslager
Am 5. März finden wieder Wahlen statt. Die NSDAP erhält 43,9% der Stimmen. Die Wähler*innen können sich noch zwischen verschiedenen Parteien entscheiden. Viele Gegner*innen Hitlers sind jedoch bereits in Haft oder geflohen. An vielen Rathäusern wehen Hakenkreuzfahnen. Mitte März bekommt Deutschland ein Reichsministerium für Volksaufklärung und **Propaganda***. Die Nazis wollen alle Nachrichten bestimmen und kontrollieren.
Vom 20. März an bringen die Nazis Gefangene in die ersten **Konzentrationslager***, Dachau und Sachsenhausen. Sie sperren Tausende politische Gegner dort ein.
Am 23. März tagt das neue Parlament in Berlin. Die Abgeordneten müssen über ein neues Gesetz abstimmen, das es Hitler ermöglicht, ohne Parlament und ohne den Präsidenten zu regieren. Dieses Gesetz wird mit 444 Stimmen dafür und 94 Gegenstimmen angenommen und tritt einen Tag später in Kraft. Hitler hat nun tatsächlich die ganze Macht.



»Ich erinnere mich schon 1932, dass SA-Gruppen vorbeigezogen sind und gesungen haben: ›*Wenn das Judenblut vom Messer spritzt.*‹ Also das war schon sehr deutlich sichtbar.«

Otto Frank
14. Juni 1979

Oktober 1933
Anne und Margot Frank

Fortgehen?
In diesem Artikel hast du gelesen, wie schnell sich ein Land von einer Demokratie mit viel Freiheit zu einer Diktatur ohne Freiheit wandeln kann. Zu protestieren oder etwas gegen die Nazis zu unternehmen, war lebensgefährlich. Jetzt verstehst du sicher, dass Otto und Edith Frank, Annes Eltern, bereits im Sommer 1933 Nazideutschland verlassen wollen. Hinzu kommt, dass es mit der Firma der Familie Frank nicht so gut läuft.

Wusstest du das? Das Judentum ist eine jahrtausendealte Religion und Tradition mit einer großen Vielfalt. Viele Jüdinnen und Juden sehen sich auch als Mitglied des jüdischen Volkes.

Das kurze Leben von Anne Frank

Anne wurde fünfzehn Jahre alt. Die Befreiung der Niederlande hat sie nicht mehr erlebt. Auf diesen vier Seiten begleitest du sie durch ihr kurzes Leben und erfährst, wie ihre Freiheit immer mehr eingeschränkt wurde. Wenn du ihr Tagebuch liest, erfährst du, wie sehr sie sich bemüht hat, durchzuhalten und die Hoffnung nicht zu verlieren, auch wenn das oft furchtbar schwer war.

Text **Menno Metselaar und Lotte Stegeman**
Illustration **Karst-Janneke Rogaar**

Annes Leben beginnt mit viel Freiheit. Am 12. Juni 1929 wird sie in Frankfurt am Main geboren. Ihre Schwester Margot ist drei Jahre älter. Ihre Eltern Otto und Edith mieten ein Haus in einem grünen Außenbezirk. Anne und Margot haben hier eine schöne Zeit, denn es gibt viele Nachbarskinder, mit denen sie spielen können.

Anne weiß nicht, dass ihre Eltern in großer Sorge sind wegen der Situation in Deutschland. Die Franks sind jüdisch, und es kommt eine Partei an die Macht, die Jüdinnen und Juden hasst. Sorgen bereitet ihnen auch die Wirtschaftslage. Es herrscht eine **Krise***, und es läuft nicht gut mit der Bank von Annes Vater.

Annes Eltern entschließen sich schweren Herzens, das Land zu verlassen. Es gelingt Otto, eine Stelle in Amsterdam zu bekommen. Anne und Margot gehen in eine niederländische Schule und finden zum Glück schnell neue Freunde und Freundinnen. Sie fühlen sich in Amsterdam zuhause. Und frei.

***Krise** – eine schwere Notsituation, in diesem Fall weltweite wirtschaftliche Notsituation.

1940
Anne mit ihrer Lehrerin, Frau Godron, und den Mitschülerinnen Martha van den Berg (links) und Rela Salomon (rechts)

Sommer 1934
Margot und Anne in Zandvoort aan Zee

1936
Edith Frank

1936
Otto Frank

August 1936
Anne (rechts) mit Freundinnen auf dem Merwedeplein

1940
Anne, 10 Jahre

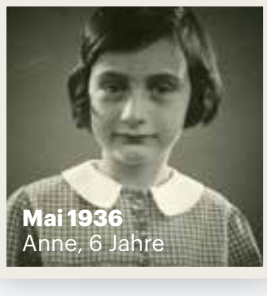
»Denn das Leben in Holland war nach den Erfahrungen in Nazi-Deutschland wieder unser eigenes Leben … Wir konnten damals einen Neubeginn wagen und uns frei fühlen.«

Otto Frank
24. Februar 1979

1934
Anne mit Freundinnen

1937
Anne, 7 Jahre

Mai 1935
Anne, 5 Jahre



Mai 1936
Anne, 6 Jahre

1937
Anne (Zweite von links) mit Freundinnen im Garten der Familie Toby am Merwedeplein

Winter 1940-1941
Anne (Zweite von links) im Vondelpark in Amsterdam. Sie begeistert sich für Eiskunstlauf.

»Judengesetz folgte auf Judengesetz, und unsere Freiheit wurde stark beschränkt, aber es ist noch auszuhalten.«

Anne

20. Juni 1942

1941
Anne, 11 Jahre

***diskriminiert** – ungleich behandelt auf der Grundlage von Eigenschaften, die keine Rolle spielen, wie etwa Herkunft. In diesem Fall: ausgegrenzt von der Gesellschaft.

***Sinti*ze** und **Rom*nja** – auch bekannt als Sinti und Roma, ist eine Selbstbezeichnung für eine Gruppe unterschiedlicher Menschen. Sie leben auf der ganzen Welt. Wenn man auf alle Menschen schaut, sind sie in der Minderheit.

»Unsere Freiheit wurde stark beschränkt«

Die Freiheit endet, als deutsche Truppen im Mai 1940 die Niederlande besetzen. Schritt für Schritt führen die Nazis antijüdische Gesetze und Verordnungen ein, und die Freiheit wird immer kleiner. Jüdinnen und Juden werden **diskriminiert***. Sie dürfen immer weniger und müssen alles Mögliche …

Was machst du, wenn du draußen nicht mehr Sport treiben darfst? Dann musst du das im Haus tun. Anne und ihre Freundinnen beginnen eifrig mit Tischtennis. Und was machst du, wenn du nicht mehr ins Kino darfst? Dann kannst du nur noch zu Hause Filme sehen. Deshalb schreibt Anne, dass es noch auszuhalten ist.

Aber den meisten Maßnahmen können sich Anne und die anderen nicht entziehen. So muss Anne nach den Sommerferien 1941 in eine Schule nur für jüdische Kinder gehen, denn die Nazis wollen nicht, dass jüdische und nichtjüdische Kinder gemeinsam lernen. Vom 3. Mai 1942 an müssen alle Jüdinnen und Juden vom sechsten Lebensjahr an einen gelben Stern mit dem Wort »Jude« an der Kleidung tragen. Wer das nicht macht, wird streng bestraft.

Annes Eltern wissen, dass sie den Nazis nicht trauen können. Sie bereiten ein Versteck vor. Ein leer stehender Teil der Firma von Annes Vater wird im Frühjahr 1942 eingerichtet. Darin sehen sie die einzige Chance, den Nazis zu entrinnen.

Juli 1941
Otto und Anne zwischen anderen Gästen am Hochzeitstag von Miep und Jan Gies

1941
Familie Frank auf dem Merwedeplein

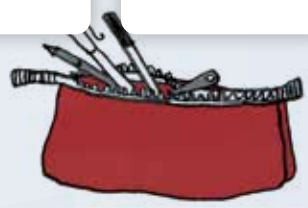
1941
Margot, 15 Jahre

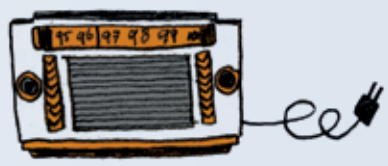
1942
Anne, 12 Jahre

Aufgabe

Was hat ein Eis mit Freiheit zu tun?
Hier findest du einige antijüdische Maßnahmen, die Folgen für Annes Leben hatten. **Verbinde sie mit dem entsprechenden Objekt.**

Januar 1941	April 1941	Mai 1941	Juni 1941	September 1941	September 1941	September 1941	Mai 1942
FÜR JUDEN VERBOTEN:	FÜR JUDEN VERBOTEN:	FÜR JUDEN VERBOTEN:	FÜR JUDEN VERBOTEN:	FÜR JUDEN VERBOTEN:	FÜR JUDEN VERBOTEN:	FÜR JUDEN VERBOTEN:	FÜR JUDEN PFLICHT:
KINO	**RADIO**	**SCHWIMMEN**	**ABENDS DAS HAUS VERLASSEN**	**KUNST & KULTUR**	**LOKALE**	**SCHULE**	**»JUDENSTERN«**
Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr ins Kino.	Jüdinnen und Juden müssen ihre Radios abliefern.	Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr ins Schwimmbad und an den Strand.	Alle Jüdinnen und Juden müssen von acht Uhr abends bis sechs Uhr morgens in ihrer Wohnung bleiben.	Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in Bibliotheken, Museen und Lesesäle.	Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in Cafés, Restaurants oder Eisdielen, wenn diese nicht ausschließlich für Juden bestimmt sind.	Jüdische Kinder müssen in gesonderte Schulen gehen.	Alle Juden – von 6 Jahren an – müssen einen gelben Stern mit dem Wort »Jude« an der Kleidung tragen.





Bevor du weiterblätterst:

Schritt 1: hier entlang ausschneiden.

Schritt 2: hier entlang falten.

Der Zugang zum Hinterhaus ist hinter einem schwenkbaren Bücherschrank verborgen.

Wusstest du das? Anne lebt insgesamt **761 Tage** versteckt im Hinterhaus. 761 Tage nicht nach draußen ...

»Ich sehne mich so nach Freiheit ...«

Am 6. Juli 1942 ist es so weit. Die Familie Frank geht in das Versteck, denn Margot hat einen Aufruf für ein Arbeitslager erhalten ... Im Grunde leben sie von da an in einem selbst gewählten Gefängnis, denn sie können nicht mehr nach draußen. Außerdem ist es völlig ungewiss, wie lange der Krieg noch dauern wird.

Aber wie kommen sie nun an Essen und alles, was sie sonst noch benötigen? Dafür sorgen die sechs Helferinnen und Helfer. Das sind die Angestellten von Otto Frank. Sie arbeiten im Vorderhaus und halten den Betrieb am Laufen, während im Hinterhaus acht Menschen in dem geheimen Unterschlupf leben.
Acht Menschen? Ja, Otto und Edith sind der Ansicht, dass im Hinterhaus Platz ist für andere Jüdinnen und Juden, die untertauchen wollen. So kommen die Familie van Pels – Hermann, Auguste und Peter van Pels – und Fritz Pfeffer dazu. Hermann arbeitete in Otto Franks Firma und Fritz ist ein Bekannter der Familie Frank.

Die acht versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Das ist oft schwierig, weil sie auf so engem Raum zusammenleben müssen und ständig Angst haben. Angst, entdeckt zu werden. Die Stimmung im Hinterhaus ist oft zum Zerreißen gespannt. Für Anne ist Schreiben eine Möglichkeit, ihrem Herzen Luft zu machen. Wenn sie schreibt, fühlt sie sich frei.

Nach gut zwei Jahren des Eingesperrtseins im Hinterhaus geht es schlimm aus. Zwei niederländische Polizisten und ein österreichischer Polizist dringen in das Versteck ein und verhaften die Untergetauchten. Und auch zwei der Helfer werden festgenommen, denn es ist streng verboten, Jüdinnen und Juden zu helfen.

»Die Sonne scheint, der Himmel ist tiefblau, es weht ein herrlicher Wind, und ich sehne mich so –, sehne mich so – nach allem ... nach Gesprächen, nach Freiheit, nach Freunden, nach Alleinsein.«

Anne

12. Februar 1944

»Am besten finde ich noch, dass ich das, was ich denke und fühle, zumindest aufschreiben kann, sonst würde ich völlig ersticken.«

Anne

16. März 1944

»Einmal wird dieser schreckliche Krieg doch vorbeigehen, einmal werden wir doch wieder Menschen und nicht nur Juden sein!«

Anne

11. April 1944

Stell dir vor!

Wir wissen alle, dass Anne ein Tagebuch geschrieben hat. Aber stell dir einmal vor, Anne hätte im Hinterhaus eine Videokamera gehabt. Statt zu schreiben hätte sie dann filmen können, um ihre Gedanken, Gefühle und Träume festzuhalten.

»Ich bin Luna und ich spiele Anne im *Anne Frank Video-Tagebuch*. Die Reihe handelt von ihrem Leben im Krieg und wie es war, mehr als zwei Jahre lang in einem Versteck zu leben.«

Luna und Ezra als Anne und Peter in Peters Zimmer

Das Zimmer von Anne und Fritz

Luna als Anne im Dachzimmer des Filmsets

Luna & Shai als Anne und Margot auf dem Dachboden

Die Wohnküche des Hinterhauses. Nachts dient sie Hermann und Auguste van Pels als Schlafzimmer.

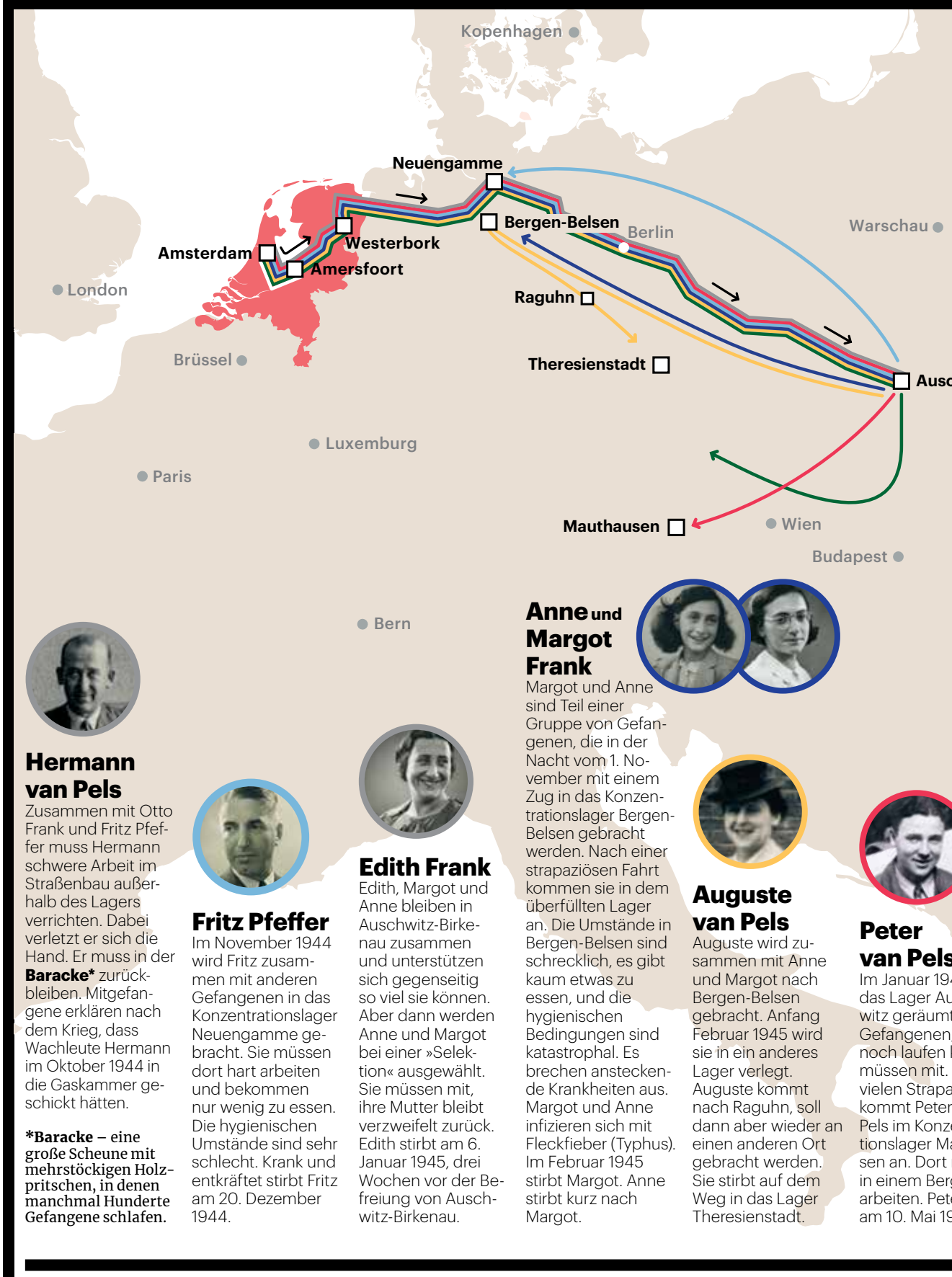
annefrank videotagebuch

Hier kannst du dir die Folgen ansehen:
youtube.com/annefrank
Jede Woche erscheinen neue Folgen.
Abonniere gleich den Anne Frank YouTube-Kanal des Anne Frank Hauses!

Annes Tod

Nach ihrer Verhaftung werden die acht Untergetauchten ins Hauptquartier der deutschen Polizei und von dort aus ins Gefängnis gebracht. Über das Durchgangslager Westerbork in der Provinz Drenthe kommen sie – nach einer schrecklichen, drei Tage dauernden Zugfahrt – am 6. September 1944 in Auschwitz-Birkenau an. Das ist ein großes Konzentrations- und Vernichtungslager im besetzten Polen. Auf dem Bahnsteig werden Männer und Frauen voneinander getrennt. Anne sieht ihren Vater, Hermann, Peter und Fritz hier zum letzten Mal. Im Lager finden oft sogenannte »Selektionen« statt. Nazi-Ärzte wählen Gefangene aus, die mit einem Zug – oft in Viehwaggons – in andere Konzentrationslager gebracht werden.

Das Tor des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, 1945



Otto Frank
Otto bleibt zurück, als Auschwitz geräumt wird, denn er kann nicht laufen. Er geht davon aus, dass die zurückgebliebenen Gefangenen von den Nazis erschossen werden. Doch dazu kommt es nicht. Am 27. Januar 1945 ist er einer der 7.500 Gefangenen, die von den Soldaten der **Roten Armee*** befreit werden.

Nach einer langen Reise kommt Otto Frank am 3. Juni 1945 wieder in Amsterdam an. Für ihn ist die Befreiung kein Fest. Seine Welt bricht zusammen, als er im Juli 1945 erfährt, dass Anne und Margot in Bergen-Belsen gestorben sind. Miep, eine Helferin, übergibt ihm nun Annes Tagebuch. Als Otto liest, dass Anne nach dem Krieg gern ein Buch über ihre Zeit im Hinterhaus herausbringen wollte, beschließt er, dass er das machen wird. Sein weiteres Leben steht im Zeichen des Tagebuchs und des Kampfes gegen Diskriminierung und für Menschenrechte.

Johannes Kleiman und Victor Kugler
Die beiden Helfer der Untergetauchten werden vom Gefängnis aus in das Lager Amersfoort gebracht. Johannes wird wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nach kurzer Zeit freigelassen, nachdem sich das Rote Kreuz für ihn eingesetzt hat. Victor Kugler entkommt, als der Zug, in dem er zusammen mit anderen Gefangenen nach Nazideutschland gebracht werden soll, unter Beschuss genommen wird. Alle Helferinnen und Helfer überleben den Krieg.

Hermann van Pels
Zusammen mit Otto Frank und Fritz Pfeffer muss Hermann schwere Arbeit im Straßenbau außerhalb des Lagers verrichten. Dabei verletzt er sich die Hand. Er muss in der **Baracke*** zurückbleiben. Mitgefangene erklären nach dem Krieg, dass Wachleute Hermann im Oktober 1944 in die Gaskammer geschickt hätten.

Fritz Pfeffer
Im November 1944 wird Fritz zusammen mit anderen Gefangenen in das Konzentrationslager Neuengamme gebracht. Sie müssen dort hart arbeiten und bekommen nur wenig zu essen. Die hygienischen Umstände sind sehr schlecht. Krank und entkräftet stirbt Fritz am 20. Dezember 1944.

Edith Frank
Edith, Margot und Anne bleiben in Auschwitz-Birkenau zusammen und unterstützen sich gegenseitig so viel sie können. Aber dann werden Anne und Margot bei einer »Selektion« ausgewählt. Sie müssen mit, ihre Mutter bleibt verzweifelt zurück. Edith stirbt am 6. Januar 1945, drei Wochen vor der Befreiung von Auschwitz-Birkenau.

Anne und Margot Frank
Margot und Anne sind Teil einer Gruppe von Gefangenen, die in der Nacht vom 1. November mit einem Zug in das Konzentrationslager Bergen-Belsen gebracht werden. Nach einer strapaziösen Fahrt kommen sie in dem überfüllten Lager an. Die Umstände in Bergen-Belsen sind schrecklich, es gibt kaum etwas zu essen, und die hygienischen Bedingungen sind katastrophal. Es brechen ansteckende Krankheiten aus. Margot und Anne infizieren sich mit Fleckfieber (Typhus). Im Februar 1945 stirbt Margot. Anne stirbt kurz nach Margot.

Auguste van Pels
Auguste wird zusammen mit Anne und Margot nach Bergen-Belsen gebracht. Anfang Februar 1945 wird sie in ein anderes Lager verlegt. Auguste kommt nach Raguhn, soll dann aber wieder an einen anderen Ort gebracht werden. Sie stirbt auf dem Weg in das Lager Theresienstadt.

Peter van Pels
Im Januar 1945 wird das Lager Auschwitz geräumt. Die Gefangenen, die noch laufen können, müssen mit. Nach vielen Strapazen kommt Peter van Pels im Konzentrationslager Mauthausen an. Dort muss er in einem Bergwerk arbeiten. Peter stirbt am 10. Mai 1945.

***Baracke** – eine große Scheune mit mehrstöckigen Holzpritschen, in denen manchmal Hunderte Gefangene schlafen.

***Rote Armee** – die Armee der Sowjetunion.

»Was geschehen ist, können wir nicht mehr ändern. Das Einzige, was wir tun können, ist, aus der Vergangenheit zu lernen und zu erkennen, was Diskriminierung und Verfolgung unschuldiger Menschen bedeutet.«

Otto Frank
1970

Otto auf dem Dachboden des Hinterhauses, 4. Mai 1960

Erstausgabe des Tagebuchs, das unter dem Titel *»Het Achterhuis«* *(»Das Hinterhaus«)* im Juni 1947 erscheint. Es wird eines der meistgelesenen Bücher weltweit.

Wusstest du das? **Der 8. Mai 1945** ist der Tag der bedingungslosen Kapitulation der Nationalsozialisten. Der Krieg ist damit offiziell beendet.

Befreiung! Freiheit?

Im Mai 1945 ist der Krieg vorbei. Die Konzentrations- und Vernichtungslager sind befreit und die ehemaligen Gefangenen haben ihre Freiheit wieder. Die meisten von ihnen möchten zunächst nur eines: nach Hause. Doch die Welt, die sie kannten, existiert nicht mehr. Viele Menschen haben ihre Angehörigen und ihr Zuhause verloren. Wie geht es für sie weiter?

Auf diesen Seiten werden fünf Personen vorgestellt, die die Verfolgung durch die Nationalsozialisten überleben. Neben Jüdinnen und Juden gehören zu den Verfolgten auch Sinti*ze und Rom*nja, Homosexuelle, Menschen mit Behinderung sowie Personen mit einer anderen politischen Einstellung.

Die Personen, um die es hier geht, sind: Annes Vater Otto und Eva Schloss, die Tochter von Ottos zweiter Ehefrau, sowie Miep Gies, eine Versteck-Helferin. Außerdem seht ihr Ceija Stojka, die als Angehörige der Sinti*ze und Rom*nja verfolgt wurde, und den jüdischen Widerstandskämpfer Zvi Aviram. Jede Person ist mit zwei Fotos abgebildet: Ein Bild zeigt sie in der Zeit des Krieges oder in den Jahren danach. Auf dem anderen Foto seht ihr sie Jahrzehnte später, in der Zeit, in der sie von ihren Erfahrungen berichtet. Lest, was diese fünf Menschen über das Kriegsende und über ihre Gedanken und Gefühle sagen.

Eva Schloss

Annes Stiefschwester

Schulfoto von Eva Schloss, 1940

Eva Schloss berichtet von ihren Erfahrungen während des Nationalsozialismus im Anne Frank Zentrum. 2018

Eva lebt mit ihrer Familie in der Nachbarschaft der Familie Frank. Eva und ihre Mutter sind Gefangene im Konzentrationslager Auschwitz, als die russische Armee das Lager befreit. Damals ist Eva 15 Jahre alt. Nach dem Krieg treffen Eva und ihre Mutter Fritzi Annes Vater Otto wieder. Fritzi und Otto heiraten später.

Eva Schloss erinnert sich in ihrer Autobiografie »Evas Geschichte« von 2019 an die Zeit nach der Befreiung von Auschwitz im Jahr 1945:

»Ich war ein Teenager, der Auschwitz überlebt hatte. Irgendwann würde für mich das normale Leben wieder beginnen. Ich würde wieder zur Schule gehen, Lehrer und Freunde haben und all das wieder tun, was mir so lange verboten gewesen war. Ich spürte, wie ich davor Angst bekam. Vielleicht war ich alldem nicht mehr gewachsen?«

Otto Frank, um 1950

Otto Frank an seinem 86. Geburtstag am 12. Mai 1975

Otto Frank

Annes Vater

Otto Frank überlebt die Zeit in den Lagern als einziger der acht Untergetauchten. Nach der Befreiung geht er zurück nach Amsterdam. Dort erhält er Annes Tagebuchaufzeichnungen und veröffentlicht sie. Die erste Ausgabe erscheint 1947 unter dem Titel »Het Achterhuis« (»Das Hinterhaus«). 1953 heiratet er Elfriede (Fritzi) Markovits, Evas Mutter. Er stirbt am 19. August 1980.

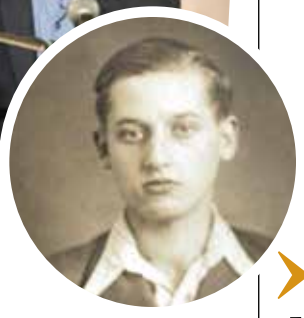
In einem Zeitungsinterview in der »Welt am Sonntag« vom 4. Februar 1979 sagt er:

»Über vieles kann ich auch heute noch nicht sprechen. Über vieles will ich es auch nicht mehr. Zum Beispiel über meine Gefühle, als man uns aus unserem Amsterdamer Versteck trieb, oder als in Auschwitz auf der Rampe meine Familie auseinandergerissen wurde.«

Zvi Aviram spricht über seine Erlebnisse im Anne Frank Zentrum. 2016

Zvi Aviram

Widerstandskämpfer



Zvi Aviram, um 1941

Zvi Aviram ist 16 Jahre alt, als seine Eltern im Jahr 1943 deportiert werden. Er überlebt den Holocaust in zahlreichen Verstecken in Berlin. Er ist in einer jüdischen Widerstandsgruppe und hilft, Verstecke, Lebensmittel und Dokumente für Jugendliche zu organisieren, die keine Eltern mehr haben. Nach dem Krieg geht er nach Israel, wo er heute noch lebt.

In seinem Buch »Mit dem Mut der Verzweiflung« von 2015 beschreibt Zvi Aviram seine Gedanken, als er am 22. April 1945 freigelassen wird:

»**Das** Ausmaß der Vernichtung war uns anfangs noch nicht bewusst. Dass ich wohl auch künftig ohne Eltern sein würde, konnte und wollte ich noch nicht begreifen. Wie beginnt man nach zwölfjähriger Verfolgung ein neues Leben? Was macht man zuerst, was fängt man mit der neu gewonnenen Freiheit an? Ich war vollkommen durcheinander und konnte keine Antwort auf diese Fragen finden. «

Miep Gies, 1945

Miep Gies mit ihrem Mann Jan, um 1990

Miep Gies

Versteck-Helferin

Während des Krieges, als die Niederlande von Deutschland besetzt sind, versorgt Miep Gies die acht Versteckten mit Lebensmitteln und Büchern. Nachdem die Untergetauchten von den Nazis entdeckt werden, bewahrt sie Annes Tagebuchaufzeichnungen auf. Nach dem Krieg übergibt sie die Aufzeichnungen Otto. Am 11. Januar 2010 stirbt Miep.

In ihrer Autobiografie »Meine Zeit mit Anne Frank« von 1987 erinnert sich Miep Gies an den Mai 1945, als der Krieg in den Niederlanden für beendet erklärt wird:

»**Wie** würde es nun weitergehen? fragten wir uns gegenseitig. Die Deutschen befanden sich noch mitten unter uns, sie hatten den Krieg verloren und mussten außer sich sein vor Wut. … Und unsere Freunde in den Konzentrationslagern, wohin man sie deportiert hatte – ob sie in diesem Augenblick auch schon frei und auf dem Weg nach Hause waren? «

Ceija Stojka

Angehörige der Sinti*ze und Rom*nja

Ceija Stoijka, 1946

Ceija Stojka, um 2002

Für Ceija Stojka endet der Krieg, als das Konzentrationslager Bergen-Belsen in Niedersachsen befreit wird. Die meisten ihrer Angehörigen erleben das Kriegsende nicht. Sie und ihre Familie wurden verfolgt, weil sie der Gruppe der Sinti*ze und Rom*nja angehören. Mit ihrer Mutter geht Ceija noch im selben Jahr 1945 zurück nach Wien, wo sie geboren wurde. Am 28. Januar 2013 stirbt Ceija.

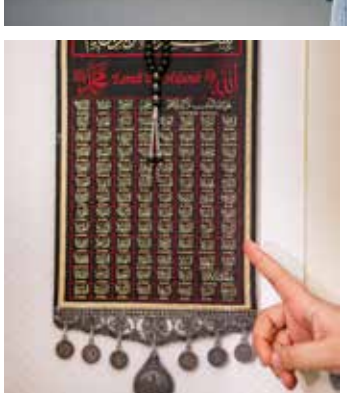
Ceija Stojka kann noch Jahrzehnte nach ihrer Befreiung nicht fassen, was ihr und ihrer Familie angetan wurde. In dem Buch »Träume ich, dass ich lebe?« von 2005 bringt sie zum Ausdruck, dass das Erinnern an die Verfolgung sehr schwer für sie ist:

»**Damit** zu leben und das ganze Leben wieder aufzunehmen ist nicht einfach. … Die wahre Wahrheit, die Angst und das Elend, und was sie wirklich mit uns gemacht haben, kann ich dir nicht erzählen. «

Wann fühlst du dich frei?

In Europa herrscht kein Krieg, und du hast weitestgehend die Freiheit, zu tun, was du willst. Aber wie frei fühlst du dich, wenn du ein Bein verloren hast, wenn du wegen deines Glaubens bedroht wirst oder wenn du jahrelang in der Ungewissheit lebst, ob du hierbleiben darfst? Davon erzählen Joël, Noya und Noor.

Text **Jeannette Jonker**
Fotografie **Marijn Scheeres**



Noya: »Manchmal fällt es mir schwer, zu sagen, dass ich Jüdin bin«

Noya (12) mag Tanzen, Tennis, Fußball und Boxen. Sie ist Jüdin und besucht eine jüdische Schule. Täglich steht Sicherheitspersonal vor ihrer Schule. »Ich achte eigentlich kaum noch darauf, weil es einfach immer so ist, es fällt mir nicht mehr auf. Ich verstehe, dass es für unsere Sicherheit nötig ist, aber ich verstehe nicht, warum manche Menschen uns bedrohen. Ein paarmal im Jahr gehe ich in einen jüdischen Jugendverein. Dort treffe ich andere jüdische Kinder. Meist beschäftigen wir uns mit einem bestimmten Thema. Wir lernen zu diskutieren oder lösen eine kreative Aufgabe, etwa eine Zeitung machen. Letztes Mal ging es um Geflüchtete.«

Noor: »Nach zehn Jahren wurde endlich alles gut«

Noor (18) floh als Kind aus dem Irak und lebte zehn Jahre lang in verschiedenen Asylbewerberzentren, bevor sie den Bescheid erhielt, dass sie für immer in den Niederlanden bleiben darf.

Sie ist Botschafterin bei Defence for Children. »Viele geflüchtete Kinder trauen sich nicht, ihre Geschichte zu erzählen. Ich finde es wichtig, dass ihre Stimme gehört wird. Deshalb erzähle ich meine Geschichte und rede mit Politikern über meine Erfahrungen. Ich habe zehn Jahre lang in Ungewissheit gelebt. Ich wusste nicht, ob ich bleiben durfte oder in den Irak zurückgeschickt werden würde. Dadurch bin ich schon sehr jung erwachsen geworden. Fast allen Kindern in einem Asylbewerberzentrum geht es so. Viele Eltern sprechen die Sprache noch nicht. Kinder dagegen schon, weil sie zur Schule gehen. Das war auch bei mir so. Ich musste die Briefe übersetzen, in denen stand, dass unser Antrag abgelehnt worden war und wir in den Irak abgeschoben werden konnten. Es ist wirklich sehr heftig, wenn man so etwas für seine Eltern übersetzen muss.«

Wie ein normales Kind

»Mit sieben Jahren bin ich mit meinen Eltern und meiner Schwester aus dem Irak geflohen. Dort war ein Bürgerkrieg, und meine Eltern wollten eine bessere Zukunft für uns. Wir wohnten zuerst drei Jahre lang in einem Asylbewerberzentrum in Südlimburg. Das wurde dann geschlossen, und wir mussten nach Heerlen umziehen. Nach sechs Monaten wurde uns eine Aufenthaltserlaubnis verweigert. Da ich minderjährig war, wurden wir in einer Familieneinrichtung untergebracht, um dort auf die Abschiebung zu warten. Die Polizei hämmerte dort oft an die Türen und nahm Familien mit, die abgeschoben wurden. Das zu erleben, war schrecklich. Schließlich durften meine Schwester und ich unsere Geschichte noch erzählen, und weil wir schon so lange hier lebten, durften wir dann doch bleiben. 2017 bekamen wir eine Aufenthaltserlaubnis. Als ich das hörte, dachte ich: Jetzt kann ich endlich Dinge tun, die ein normales niederländisches Kind auch tut. Studieren, arbeiten, den Führerschein machen … Es fühlte sich so an, als ob alles gut werden würde. In den Niederlanden kann ich selbst entscheiden, welche Kleidung ich trage, ich kann für mich selbst eintreten und ich darf meine Meinung sagen. Das ist für mich Freiheit.«

Fragen zu einer Halskette

»Manchmal fällt es mir schwer, zu sagen, dass ich Jüdin bin oder dass ich in eine jüdische Schule gehe. Oft verstehen die Leute nicht, was das ist oder was es bedeutet. Dann muss ich es erklären, und dazu habe ich nicht immer Lust. Meistens sage ich: ›Das ist einfach ein Glaube.‹ Ich trage auch immer eine Halskette mit meinem Namen auf Hebräisch. Manchmal fragen Kinder: ›Was ist das?‹ Wenn ich keine Lust habe, es zu erklären, schiebe ich die Kette zeitweise unter meine Kleidung. Ich fühle mich zwar frei, über meinen Glauben zu sprechen, aber ich mag es oft nicht. Ich kenne auch Geschichten von jüdischen Kindern, die Probleme bekommen haben. Ein Junge aus meiner Klasse wurde verfolgt, als er aus dem jüdischen Jugendverein kam. Ein paar Jungs hatten ihm aufgelauert, liefen hinter ihm her und beschimpften ihn. In den Niederlanden darf man glauben, was man will, und ich finde, wir haben es wirklich gut hier, aber es könnte trotzdem besser sein. Die Security-Leute vor meiner Schule stehen dort natürlich nicht ohne Grund.«

Joël:
»Es war mein Traum, wieder Sport zu treiben«

Joël (17) hofft, dass er als Athlet an den nächsten Paralympics teilnehmen darf. »Als ich fünf Jahre alt war, tat auf einmal mein Bein weh und schwoll stark an. Ich bekam Antibiotika, aber das half nicht. Es wurde nur noch schlimmer. Schließlich stellte sich heraus, dass ich eine aggressive Form von Knochenkrebs hatte und dass das Bein abgenommen werden musste. Das war natürlich ein Schock. Danach lernte ich zum Glück wieder laufen mit einer Prothese. Es war mein Traum, wieder Sport treiben zu können. Das glückte auch, ich spielte Tennis und Fußball. Allerdings gehe ich beim Sport immer in die Vollen. Die Prothese brach jede Woche entzwei. Genau in dem Moment, als ich aufhören musste, bekam ich eine Einladung, mal ein Blade auszuprobieren. Das ist eine Prothese, die sehr gut federt. Als ich zum ersten Mal eine anhatte, war das der schönste Tag meines Lebens. Ich war vierzehn und weiß es noch genau. Es gab mir ein unbeschreiblich gutes Gefühl, denn ich rannte sofort damit los.«

Nach Gold greifen

»Ich machte Athletik und holte plötzlich Bronze bei der Europameisterschaft in Berlin. Danach habe ich mehr trainiert, und jetzt trainiere ich zehnmal in der Woche. Ich hoffe, mich für die nächsten Paralympics zu qualifizieren. Mein allergrößter Traum ist es, dort eine Goldmedaille zu holen. Mein Blade bedeutet mir sehr viel. Meine größte Leidenschaft ist der Sport, und ich hätte nie gedacht, dass ich das erreichen könnte. Dass ich so fit bin und dasselbe tun kann wie jeder andere, gibt mir ein Gefühl von Freiheit. Ich bekomme auch nie dumme Bemerkungen über mein Bein zu hören. Am ersten Tag, als ich in die Oberstufe ging, habe ich ein Video gezeigt, in dem ich erzählt habe, wie es dazu gekommen ist. Danach kamen zwar viele Fragen, aber das fand ich nicht schlimm. Ich werde immer mit Respekt behandelt.«

Aufgabe

Ergänze die Sätze:

Freiheit bedeutet für mich, ...

Ich fühle mich frei, wenn ...

Krieg zu Besuch

Text
Abdelkader Benali
Illustration
Aart-Jan Venema

Mein Name ist Ricardo Fischer, F-I-S-C-H-E-R, auch wenn Leute, die uns nicht kennen, meinen, dass wir Visser heißen. Das liegt daran, dass wir unseren Nachnamen wie Visser aussprechen. Wie das zustande kam, musst du meinen Vater fragen. Der kann dich dann mit einer langen Geschichte von früher langweilen.
Apropos mein Vater: Der hat einen Bruder, und das ist also mein Onkel. Dieser Onkel hat sich vor langer Zeit, als ich noch nicht geboren war und mein Vater noch nicht mit meiner Mutter verheiratet war, in ein ausländisches Mädchen verknallt. Er war so bis über beide Ohren verliebt, dass er ihr ans Ende der Welt gefolgt ist. Das hat mein Vater gesagt auf meine Frage, wo dieser mysteriöse Onkel, den ich noch nie gesehen hatte, hingegangen war: »Ihr Land liegt am Ende der Welt.«
Nachdem mein Onkel der Liebe wegen weggegangen war, blieb er auch gleich der Liebe wegen fort. Er ist nie mehr aufgetaucht. Aber was für ein Zufall! Heute, als ich mir gerade in der Küche ein Marmeladenbrot mache, klingelt es an der Tür. Ich blicke aus dem Fenster, um zu gucken, wer da ist. Kein Mensch zu sehen. Ich sehe nur den Deich, hinter dem wir wohnen. Manchmal ist Hochwasser, doch das steigt nie so hoch, dass es den Deich überschwemmt. Zum Glück, denn sonst würden wir nasse Füße kriegen. Nasse Füße kann ich nicht leiden.
Es klingelt schon wieder. Eigentlich will ich nicht aufmachen, denn oft ist es jemand, der uns etwas verkaufen will. Etwas, das wir schon haben oder überhaupt nicht haben wollen.
Mein Vater ruft: »Kannst du mal aufmachen?«, was bedeutet, dass er zu bequem ist, vom Sofa aufzustehen.
So langsam wie möglich gehe ich zur Tür. Ich öffne. Es sind ganz andere Leute als die, die normalerweise vor der Tür stehen. Der Mann, der geklingelt hat, hilft gerade zwei anderen Personen aus dem Taxi – deshalb hatte ich ihn nicht gesehen. Es sind eine Frau und ein Mädchen, und ich denke, dass die drei eine Familie sind, denn das Mädchen sieht der Frau ähnlich und ein bisschen auch dem Mann. Mutter und Tochter sind genau gleich angezogen, sie tragen etwas Violettes mit Blumen, was mir überhaupt nicht gefällt. Der Mann trägt einen Anzug, der ihm viel zu groß ist. Die Jacke hängt ihm um die Schultern wie ein abgewetzter Rucksack.
»Du bist Ricardo«, sagt er. Er nimmt meine Hand und drückt sie. Er deutet auf das dünne Mädchen, das hinter ihm steht: »Das ist Yasmina. Unsere Tochter und deine Cousine. Ihr seid im gleichen Alter. Das verbindet.«
Der Mann riecht nach gebratenem Huhn, so aromatisch wie die Gewürze, die meine Mutter über das Huhn streut.
Er deutet auf seine Frau: »Das ist Ama. Meine Frau. Die schönste Frau auf der Welt.« Sie kommt näher, drückt mich. Auch sie riecht nach gebratenem Huhn.
»Was für ein hübscher Kerl du bist«, sagt sie, »noch hübscher als auf dem Foto.«
Mein Onkel hebt den Blick und deutet auf die Wolken: »Ein Gewitter zieht auf.« Schon bricht der Donner los und sie gehen rasch ins Haus.
»Das ist der Junge, von dem ich dir erzählt habe. Na, habe ich zu viel gesagt? Hübsch ist er, und intelligent ist er bestimmt auch.« Die Tochter zuckt mit den Schultern. Sicher denkt sie, dass ihre Eltern ein bisschen gestört sind. Ich habe sofort Mitleid mit ihr.

»Krieg ist kompliziert. Komplizierter als Frieden.«

Der Mann stürmt auf meinen Vater zu.
Mein Vater fällt seinem Bruder in die Arme und fängt an zu weinen, zu schluchzen, zu reden – alles gleichzeitig. Das letzte Mal, dass ich meinen Vater weinen sah, war, als die Niederlande das Fußballspiel gegen Argentinien verloren hatten.
»Das ist dein Onkel«, sagt mein Vater. Sie umarmen sich wieder. Bei uns herrscht Feierstimmung.

Draußen auf der Straße ist es Abend geworden. Meine Mutter nimmt mich beiseite und sagt mir, dass mein Onkel und meine Tante und meine Cousine ein paar Wochen bei uns wohnen werden. Sie sind vor dem Krieg geflohen.
»Zeigst du Yasmina schon mal das kleine Zimmer, das wir nie nutzen? Da kann sie schlafen.«
»Das ist das Zimmer, in dem ich chille«, sage ich. »Das Zimmer wird sehr intensiv genutzt.«
»Dann chillst du mal eine Weile nicht. Yasmina ist nun bei uns zu Besuch. Chill einfach mit ihr zusammen.«
»Ich chille nicht mit Mädchen«, sage ich.
»Dann chillst du eben gar nicht«, sagt meine Mutter.
Ich bringe meine Cousine in das Zimmer. Ich hole das Gästebett aus der Abstellkammer und klappe es auf.
Sie lässt sich daraufplumpsen und sieht mich mit einem großen Lächeln an. »Du bist nicht gerade begeistert, dass wir hier sind, was?«, sagt sie.
»Kannst du Gedanken lesen?«, sage ich.
»Ein bisschen«, sagt sie und lacht. Ich muss auch lachen.
»Wann geht ihr wieder?«, frage ich.
»Nie mehr«, sagt sie.
»Echt jetzt?«
»War ein Witz. Du musst nicht alles glauben.«
»Du hast so ernst geguckt.«
»Ich hab' normal geguckt.«
»Warum seid ihr hier?«
»Krieg«, sagt sie. Sie lässt sich nach hinten aufs Bett fallen. »Prima Matratze. Ich habe zwei Wochen nicht geschlafen.«
»Warum nicht?«
»Hab' ich doch gesagt: Krieg.« Sie lässt ihre Hand über meinem Gesicht fliegen und macht fallende Bomben nach. »Flugzeuge.«
»Hattest du keine Angst?«
»Angst?«, sagt sie. »Ich hatte keine Zeit, um Angst zu haben.«
»Warum war bei euch Krieg?« Sie seufzt und zieht mit dem Finger eine Linie in der Luft. Sie macht ziemlich viel mit ihren Händen.
»Erst war unser Land reich, dann kam ein neuer Machthaber. Das Land wurde immer ärmer. Die Menschen wurden wütend. Sie haben demonstriert. Das gefiel dem Machthaber nicht. Die Menschen flehten um Hilfe. Eine fremde Armee kam ins Land. Das machte alles nur noch schlimmer, denn der Machthaber setzte daraufhin seine Armee ein. Und von dem Moment an erinnere ich mich nur noch an die Dunkelheit über der Stadt.«
Sie sieht mich an.
»Verstehst du das?«
»Ein bisschen.«
»Gut«, sagt sie, »ich verstehe es nämlich schon lange nicht mehr. Krieg ist so kompliziert. Komplizierter als Frieden.«
Dann lässt sie sich wieder nach hinten aufs Bett fallen und schließt die Augen. Kurz darauf ist sie eingeschlafen.
Es ist zu spät, um noch groß zu kochen, also

hat mein Vater was im Chinarestaurant geholt. Mein Teller ist noch nicht mal halb leer, da haben die Verwandten schon aufgegessen. Meine Eltern sehen die drei mit liebevollen Blicken an. Ich spüre nur Unmut. Innerhalb weniger Stunden habe ich alles verloren. Mein Marmeladenbrot, mein Chillzimmer, meine Ruhe und meinen Appetit – das alles wegen eines Krieges, mit dem ich nichts zu tun habe.
»Die erste richtige Mahlzeit seit Wochen«, sagt mein Onkel. Seine Frau pflichtet ihm bei.
»Das war himmlisch. Man weiß gutes Essen wieder richtig zu schätzen, wenn man fern von zu Hause ist.« Keiner achtet auf mich, als ich vom Tisch aufstehe. Yasmina ist sitzen geblieben. Sie sieht mich an und reckt den Daumen hoch. Sie flüstert:
»Wir gehen nie mehr weg.«
»Was ist in eurem Land passiert?«, frage ich. Das Gesicht meines Onkels verfinstert sich.
»Wir hatten ein wunderbares Leben«, sagt er. »Wir hatten ein genauso schönes Haus wie ihr. Yasmina ging zur Schule und hatte immer nur gute Noten.«
»Und manchmal auch sehr gute«, sagt sie.
»Wir sind in Urlaub gefahren und die Geschäfte liefen gut. Wir waren glücklich.«
»Warum seid ihr dann weggegangen?«
»Wir wollten nicht weg. Niemand wollte weg. Die Leute, die am lautesten gesagt haben, sie würden bleiben, sind als Erste gegangen. Wir dachten, wir würden weiter in Frieden leben. Und dann kam der Krieg. Wie eine Überschwemmung im Sommer. Hart. Knallhart. Niemand hat es kommen sehen.« Yasmina sieht ihren Vater an. Sie sieht mich an.
»Jetzt hast du meinen Vater zum Weinen gebracht.«
Ich weiß nicht, wie lange ich das aushalte. Sie sind so lebhaft. Sie reden so laut. Sie nehmen so viel Raum ein. Und manchmal, eigentlich sogar ziemlich oft, unterhalten sie sich in einer Sprache, die ich nicht verstehe. Dann sprechen sie noch lauter, mein Onkel lacht immer wieder ganz laut und weint auch öfter.
»Dein Onkel ist traumatisiert«, sagt meine Mutter.
»Traumatisiert?«
»Das Leben bereitet ihm Schmerzen. Wegen allem, was er durchgemacht hat.«

Vier Monate, nachdem sie bei uns eingezogen sind, packen sie ihre Koffer und ziehen in eine andere Stadt. Dort haben sie eine Wohnung gefunden. Beim Abschied muss mein Vater wieder weinen. Mein Onkel auch. Alle weinen, sogar Yasmina. Ich nicht. Oder nur ein kleines bisschen: vor Erleichterung.
»Komm uns bald mal besuchen«, sagt mein Onkel. Echt nicht, denke ich, morgen nicht, nächste Woche nicht, überhaupt nicht. Ich habe sie lange genug um mich herum gehabt, um für immer ohne sie auszukommen.
»Du warst wirklich ein netter Typ«, sagt Yasmina.
»Du warst auch ganz okay«, sage ich.
»Du meinst das gar nicht ernst«, sagt sie und geht.

Als sie fort sind, ist es sehr still im Haus. Mein Vater legt sich aufs Sofa, meine Mutter setzt sich in den Garten. Es ist ein wunderbarer, hellblauer Tag, kein Wölkchen am Himmel. Und die Sonne scheint noch sehr lange. Und ich bin wieder allein.

Ein Tag, der sich anfühlt wie der glücklichste Tag auf Erden.
Dann bricht die Hölle los. Es regnet und der Regen hört gar nicht mehr auf. Mein Vater liest die bedrohlichen Nachrichten auf Twitter vor: »Deichbruch im Norden. Heftige Regenfälle im Norden. Evakuierungen im Norden. Sturmwarnung im Norden.«
Der Norden, das sind wir. Und jetzt müssen wir in den trockenen Süden flüchten, dorthin, wo der Orkan vorbeirast und wo wir sicher sind.

Wir werden mit einem gepanzerten Bus befördert. Es ging alles sehr schnell. Von dem Moment an, als die ersten Regentropfen fielen, bis zu dieser Katastrophe. Der Bus fährt und fährt und fährt. Wir fahren durch die Nacht. Wir fahren durch den Tag.
Die dunklen Wolken wollen sich einfach nicht verziehen. Ich schlafe ein. Im Schlaf kann ich alles vergessen. Der Rucksack mit meinen Sachen liegt zwischen meinen Füßen. Meine PlayStation konnte ich nicht mitnehmen. Nicht genug Platz.

Die Sonne brennt durchs Busfenster.
Die Sonne ist grell und schmerzt so in den Augen, dass ich sie zumache. Als ich sie wieder öffne, sehe ich ein Mädchen, das ich kenne. Yasmina. Hinter ihr stehen ihre Eltern. Sie trägt wieder das geblümte Kleid, die Blumen scheinen zu leuchten!
Wir steigen aus und fallen ihnen in die Arme. Yasmina sieht mich an. »Wir mussten fliehen. Wir durften bei euch wohnen. Jetzt kommt ihr zu uns. Ihr könnt so lange bleiben, wie ihr wollt. Ich habe das kleinste Zimmer für dich hergerichtet!« Und dann lächelt sie ein bisschen fies. Ein Lächeln, das sie von mir gelernt hat.

Wusstest du das? **Der Anne Frank Tag** findet 2020 schon zum vierten Mal in Deutschland statt.

Internet-Tipp:

»Stories that Move«

Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung gibt es auch heute. Auf der Webseite »Stories that Move« sprechen junge Menschen aus verschiedenen Ländern über ihre Erlebnisse. Sie haben selbst Erfahrungen mit Diskriminierung, Rassismus oder Antisemitismus machen müssen und berichten davon vor der Kamera.

Schaut euch die Videos an!
Geht auf: **www.storiesthatmove.org** -> **Videos**
-> **Diskriminierung begegnen** Dort findet ihr die Videos von:

Tyrell, Deutschland, 14

Shirel, Österreich, 17

Suraya, Österreich, 19

Elias, Dänemark, 15

Aufgabe:

1. **Schaut euch zwei der Videos mehrmals an. Das könnt ihr einzeln oder in Kleingruppen machen.**

2. **Beantwortet folgende Fragen:**
   - Wo findet die Situation statt?
   - Wer diskriminiert wen in der beschriebenen Situation? Wer ist Zuschauer*in, wer Helfer*in und wer Betroffene*r?
   - Wie werden Tyrell/Shirel/Suraya/Elias diskriminiert?

3. **Tauscht euch miteinander aus! Erzählt anhand eurer Antworten von den beiden Geschichten, die ihr kennengelernt habt.**

4. **Besprecht weitere Fragen zum Thema Diskriminierung, z. B.:**
   - Wann ist eine Handlung Diskriminierung?
   - In welcher Form kann Diskriminierung auch im Internet stattfinden? Kennst du Beispiele?
   - Was kann man gegen Diskriminierung tun?

»Stories that Move« ist eine Online-Toolbox zu den Themen Diversität und Diskriminierung. Neben Videos gibt es zahlreiche Lernmaterialien. Sprecht mit eurer Lehrkraft, wenn eure Klasse auch mal mit »Stories that Move« arbeiten will!

Infos dazu gibt es beim Anne Frank Zentrum: **www.annefrank.de**

Stories that Move
Toolbox gegen Diskriminierung

Liat:

»Anne hat so viel Mut, Hoffnung und Kampfgeist gezeigt«

Liat Morein ist 14 Jahre alt und lebt in Stuttgart. Sie geht in die neunte Klasse eines Gymnasiums. Nach der Schule möchte sie Medizin studieren. Ihre Mutter stammt aus Israel und ihr Vater aus der ehemaligen Sowjetunion. Deshalb spricht sie zu Hause neben Deutsch auch Hebräisch und Russisch. Liat ist jüdisch und engagiert sich ehrenamtlich bei »Meet a Jew«. In der diesjährigen Anne Frank Zeitung spricht sie über das Jüdischsein und über Anne Frank.

Welche Rolle spielt für dich das Jüdischsein im Alltag?

Das Jüdischsein spielt für mich eine sehr besondere Rolle, da es meine Identität ausmacht. Meine Familie ist zwar nicht streng religiös, aber sehr traditionell. Wir feiern zum Beispiel Schabbat, den wöchentlichen Ruhetag. Ich gehe einmal in der Woche ins jüdische Jugendzentrum und halte alle hohen Feiertage ein. Vor zwei Jahren hatte ich meine Bat-Mitzwa. Das ist die jüdische Entsprechung für die Konfirmation oder Kommunion.

Spielt die Religion eine Rolle in deinem Freundeskreis?

Nein, die Religion spielt in meinem Freundeskreis keine Rolle. Alle meine Freunde wissen, dass ich jüdisch bin und einige davon sind selbst jüdisch. Die nicht-jüdischen Freunde sind oft neugierig und fragen mich nach unterschiedlichen Aspekten des jüdischen Lebens, wie zum Beispiel nach der Geschichte, Feiertagen, Essen und so weiter.

Sprecht ihr über Religion?

Ja, wir sprechen oft und offen über unsere Religionen. Dabei stellen wir oft fest, dass es zwischen den Religionen viele Gemeinsamkeiten gibt, zum Beispiel gibt es den Sonntag und den Schabbat.

Was findest du an der Geschichte von Anne Frank besonders wichtig?

Zum einen hat sie durch ihr Tagebuch der Nachwelt die Möglichkeit gegeben, sich an die schrecklichen Gräueltaten der Nationalsozialisten an Juden und anderen Minderheiten zu erinnern und ihrer zu gedenken. Zum anderen hat Anne als junges Mädchen in einer ausweglosen Situation so viel Mut, Hoffnung und Kampfgeist gezeigt. Das motiviert und inspiriert viele andere Menschen auf der ganzen Welt.

Wie kann man sich verhalten, wenn man Antisemitismus im Alltag beobachtet?

Meiner Meinung nach sollte man in erster Linie keine Angst haben und sich der Situation stellen. Mit der Person, die antisemitische Äußerungen von sich gibt, sollte man das Gespräch suchen und klarstellen, dass alle Menschen gleich sind und nicht nach ihrer Religion beurteilt werden sollten.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Für die Zukunft wünsche ich mir weniger Antisemitismus, weniger Hass unter den Menschen, weniger Vorurteile, mehr Akzeptanz und Toleranz und Frieden auf der ganzen Welt.

Das Begegnungsprojekt »Meet a Jew« vermittelt jüdische Jugendliche wie Liat deutschlandweit an Schulen. Mit den Schüler*innen sprechen sie über jüdisches Leben. Wenn ihr bei »Meet a Jew« mitmachen wollt, sagt eurer Lehrkraft Bescheid.

Auf der Webseite gibt es alle wichtigen Informationen: **www.meetajew.de**

Impressum

Veröffentlichung und Produktion
Anne Frank Zentrum (AFZ) und Anne Frank Haus (AFH) in Kooperation mit Young Crowds (YC)

Redaktionsleitung
Sanne Verstraete (AFH), V.i.S.d.P.: Patrick Siegele (AFZ)

Projektkoordination
Alette Reneman (YC)

Redaktion
Jeannette Jonker (YC), Menno Metselaar (AFH), Lotte Stegeman (YC), Abdelkader Benali (Gastautor)

Deutsche Ausgabe
Jana Bialluch (AFZ)

Übersetzung
Waltraud Hüsmert

Design und Art Direction
Judith Schoffelen und Erik olde Hanhof

Illustrationen
Karst-Janneke Rogaar (S. 4-5, 7), Aart-Jan Venema (S. 14-15), Joris Fiselier Infographics (S. 9)

Fotografie
Inga Powilleit (S. 2-3), Raymond van der Bas (S. 8-9), Marijn Scheeres (S. 12-13)

Abbildungsnachweis
Fotosammlung Anne Frank Haus, Amsterdam (S. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11), Bundesarchiv Bild 102-14468/Georg Pahl (S. 4), Bundesarchiv Bild 183-K0930-502 (S. 4), Bundesarchiv Bild 102-02920A/Georg Pahl (S. 5), United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Penny Boyer (S. 6), Arnold Newman (S. 9), Oscar Morawetz (S. 10), Swen Rudolph (S. 10, 11), Privatbesitz Eva Schloss (S. 10), Privatbesitz Zvi Aviram (S. 11), Karin Berger (S. 11), Larry R.R Williams (S. 11)

Für die Verwendung von Fotos muss vorher die Zustimmung der Rechteinhaber eingeholt werden.

Unter Mitwirkung von
Annemarie Bekker (AFH), Karolien Stocking Korzen (AFH), Erica Terpstra (AFH), Everymedia, Berit Pohns (AFZ), Karen Polak, Stories that Move

Mit Dank an
Wouter le Duc, Luna Cruz Perez, Noor, Noya, Joël, Defence for Children, Irith Halm, Liat, Meet a Jew

Zitate Anne Frank
Die Zitate von Anne Frank wurden nach ihren ursprünglichen Texten übersetzt.

Anne Frank Zentrum

anne frank haus

Der Anne Frank Tag ist ein Projekt des Anne Frank Zentrums in Kooperation mit dem Anne Frank Haus, dem Anne Frank Fonds, der Bildungsstätte Anne Frank, der Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, der Gedenkstätte Bergen-Belsen und Meet a Jew.

Wir danke bedanken uns für die freundliche Unterstützung bei:

Skala · Königreich der Niederlande · AOK Bundesverband · Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz · DB